



Die ehemalige Scheune ist nun ein Wohnhaus. Ramona Buxbaum hat bei der Sanierung darauf geachtet, den althergebrachten Charakter zu wahren. Foto: Claus Völker

# Büro mit Blick

Ramona Buxbaum vereint in dem unter Denkmalschutz stehenden Kranichsteiner Forsthaus Leben und Arbeiten unter einem Dach

Bis vor vier Jahren hat der zuständige Revierförster das Forsthaus am Jagdschloss Kranichstein noch als Büro und Wohnhaus genutzt. Das ehemals schmucke Häuschen versteckte sich zu der Zeit hinter dichten Büschen und Bäumen, war von der Kranichsteiner Straße aus kaum noch zu sehen. Bis Ramona Buxbaum im Jahr 2014 das 1830 erbaute Falltorhaus, das 1870 zur Revierförsterei umgewandelt wurde, aus dem Dornröschenschlaf erweckte. Die Darmstädter Architektin mit Wurzeln in Messel erwarb das 6600 Quadratmeter große Grundstück, auf dem ein Ensemble aus drei Gebäuden – Forsthaus, Scheune und Werkstatt – steht und das in unmittelbarer Nachbarschaft zum Jagdschloss und dem Reiterhof Kranichstein liegt.

Dunkel und feucht war es in ihrer Neuerwerbung, die Räume stark verwohnt, das komplette Forsthaus in einem extrem renovierungsbedürftigen Zustand, bevor Ramona Buxbaum im September 2014 mit den Sanierungsarbeiten begann. Zum Glück verfügte die Architektin über die nötige Vorstellungskraft, um das Potenzial des Geländes zu erkennen. „Mir war bewusst, dass viel Arbeit auf mich zukommt“, berichtete sie. „Zuerst habe ich die Nadelbäume entfernt, um mehr Raum für meine Vorstellungen zu schaffen.“ Unter dem Pflanzdickicht kam das an der Kranichsteiner Straße

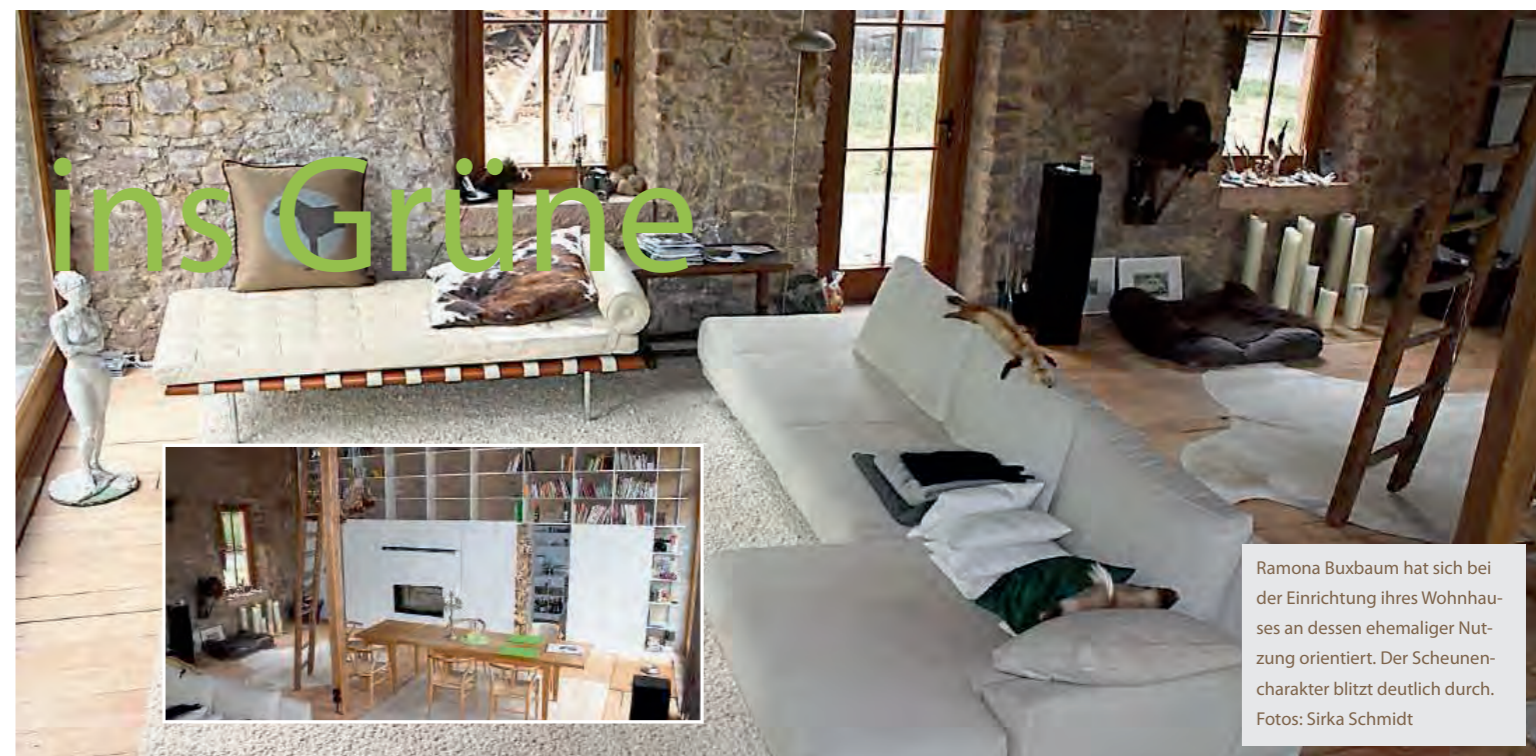


In den Büroräumen des komplett renovierten Forsthauses vereinen sich nun Tradition und Moderne. Foto: Sirka Schmidt

liegende Wohn- und Dienstgebäude des Försters zum Vorschein – und die Bauherrin erkannte sofort dessen Potenzial. Um den zweigeschossigen Bau möglichst originalgetreu wieder herzurichten, orientierte sich Ramona Buxbaum an einer Gouache des Darmstädter Malers Ernst August Schnittpahn. Mithilfe eines restauratorischen Befundes und der Zeichnung Schnittpahns gelang es der Darmstädterin, den ursprünglichen Farbton des Gebäudes, ein zartes Ockergelb, zu ermitteln. Anders als bei einem Neubau erfordert ein Umbau besonders viel Fingerspitzengefühl – was die vorgefundene Bausubstanz betrifft. Das gilt vor allem bei einem denkmal-

geschützten Objekt. In dem ebenso seltenen, wie zugleich glücklichen Fall, dass Bauherrin und Architektin ein und dieselbe Person sind, stehen die Vorzeichen gut, um Lösungen zu realisieren, die die Identität des Ensembles unterstreichen. Zumal auch die Zusammenarbeit mit dem Denkmalschutz im Fall von Ramona Buxbaum reibungslos verlief. „Da ich geplant hatte, den Originalzustand wiederherzustellen und wir somit die gleichen Interessen verfolgt haben, gab es keine Probleme“, schildert die Bauherrin.

Anfangs hatte sie gar nicht geplant, Wohnen und Arbeiten in den Bauten aus der Biedermeierzeit miteinander zu verbinden. Doch je länger Ramona Buxbaum das Flair des Forsthauses auf sich wirken ließ, desto mehr reifte der Entschluss, nicht nur ihren Wohnsitz nach Kranichstein zu verlegen. „So konnte ich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen und die Miete für ein Büro in der Innenstadt sparen“, verriet die Architektin lachend. Zumal der neue Standort durch einen weiteren Vorteil glänzt: Er befindet sich mitten im Grünen und liegt trotzdem in unmittelbarer Nähe zur Großstadt. Von der Aufteilung her, hat sich Ramona Buxbaum an den historischen Gegebenheiten orientiert: Die im 19. Jahrhundert zur Repräsentationszwecken genutzte Revier-



Ramona Buxbaum hat sich bei der Einrichtung ihres Wohnhauses an dessen ehemaliger Nutzung orientiert. Der Scheunencharakter blitzt deutlich durch. Fotos: Sirka Schmidt

försterei bleibt auch im 21. Jahrhundert ein Geschäftsraum. Seit März 2015 – nur rund sieben Monate nach Beginn der Baumaßnahmen – residiert das Büro von Ramona Buxbaum Architekten dort. Auf einer Fläche von 136 Quadratmetern arbeiten die Firmeneinwohnerin und ihre zehn Mitarbeiter in dem denkmalgeschützten Räumen. Der Architektin ist bei der Sanierung der Spagat zwischen Ursprünglichkeit und Komfort gelungen. Zum einen verwendete sie überwiegend Materialien, die die Identität des Gebäudes unterstreichen – sprich original oder zumindest originalgetreu sind. Zum anderen verknüpfte sie aktuelle Einrichtungs-elemente so gekonnt mit dem Charme des 1830 erbauten Hauses, dass zu keiner Zeit ein Stilbruch erkennbar ist. Historische Elemente, wie Holzböden, -oberflächen sowie -türen wurden freigelegt und aufgearbeitet. Auch die ehemals die Straße überblickenden Damhirschköpfe schmü-

cken wieder die Außenfassade des Forsthauses. Die ehemalige Scheune nutzt die Architektin als Wohnhaus. Um den althergebrachten Charme des Nutzhauses zu erhalten, hat sie das Bruchsteinmauerwerk von Putz befreit und aufgearbeitet. Der Holzdachstuhl wurde freigelegt und bildet nun einen natürlichen Baldachin über dem Schlafzimmer. Die Einrichtung orientiert sich sehr an der früheren Nutzung der Scheune: So haben ehemalige Futtertröge im Bad als Waschbecken einen Platz gefunden. Ein raumhohes Bücherregal mit integriertem Kamin sorgt für urige Gemütlichkeit und selbst die Wohnaccessoires erinnern an die Geschichte des Gebäudes. Aktuell widmet sich Ramona Buxbaum der Umgestaltung des Vor- sowie Parkplatzes. Auch hier ist ihr Ziel, das dem ursprünglichen Erscheinungsbild wieder so nah wie möglich zu kommen. Sirka Schmidt



Um die Identität des Nutzhauses zu erhalten, hat Ramona Buxbaum das Bruchsteinmauerwerk der Scheune von Putz befreit und aufgearbeitet. Foto: Sirka Schmidt

Die ockergelbe Farbe wurde mithilfe eines restauratorischen Befundes ermittelt. Foto: Claus Völker



Vor den Beginn der Arbeiten im Jahr 2014 versteckte sich das schmucke Äußere des Forsthauses hinter dicken Putzschichten. Foto: ramona buxbaum architekten



Als Vorlage diente der Architektin eine Gouache des Malers Ernst August Schnittpahn. Foto: ramona buxbaum architekten

Historische Klappläden umrahmen das Badezimmerfenster in der umgebauten Scheune. Foto: Claus Völker

